

Publikationen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **16 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Fenster einbauen, den Parkettboden rausreissen oder die Kachelöfen vor die Tür stellen», und laut der Berner Baudirektorin Egger müssten auch die Gartenanlagen, die zu den Schlössern gehören, oft öffentlich zugänglich gemacht werden. «Wer mag es schon, wenn fremde Leute in seinem Garten picknicken?»

Der Markt ist nicht gross. Dementsprechend macht man sich beim Baselbieter Amt für Liegenschaftsverkehr auch keine Illusionen: «So ein Schloss ist nicht etwas, das man locker mal verkaufen kann.» Diesen Eindruck bestätigt auch Egger: «Der Markt für

Schlösser ist im Kanton Bern nicht sehr gross, und ich kann mir nicht vorstellen, dass er im Kanton Baselland grösser ist.»

Skepsis bezüglich des Verkaufs kommt im Baselbiet auch aus den eigenen Reihen – wohl eher ungewollt. So schreibt die ehemalige Baselbieter Baudirektorin Elsbeth Schneider in dem online abrufbaren Kunstführer zum Weiher Schloss Bottmingen, dass es aus finanziellen Gründen manchmal sinnvoll sei, wenn der Kanton sich um die Schlösser kümmere. Etwa, «weil zwischen dem wirtschaftlichen Nutzen und dem kulturellen Wert eine Lücke klappt, die nur der Staat aus seinen allgemeinen Mitteln zu

decken vermag». Auf den Text angesprochen, sagt der Leiter des Amts für Liegenschaftsverkehr, Gerhard Lächli: «Ein Privater kann so ein Schloss nur unterhalten, wenn er neben sehr viel Geld auch eine riesige Portion Hingabe mitbringt – denn es ist alles andere als billig und benötigt unglaublich viel Pflege.» Eine solche Pflege ist aber bei privaten Besitzern nicht immer gewährleistet, wie etwa ein Blick auf Schloss Salenstein im Kanton Thurgau zeigt.

Vgl. Andreas Hirsbrunner, Lukas Meili und Dina Sambar in der «Basler Zeitung» (15.6.11; 7.7.11; 21.7.11)

Publikationen

Die Mühlbacher Klause Geschichte – Archäologie – Restaurierung La chiusa die Rio Pusteria Storia – archeologia – restauro

Hrsg. von Waltraud Kofler Engl. *Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 4 – Beni culturali in Alto Adige, studi e ricerche 4. Verlagsanstalt Athesia Bozen 2009 – 139 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 12 Planbeilagen, 21,5 × 30 cm, gebunden.*
ISBN 978-88-8266-617-0.

Die Klause in der Talenge Haslach östlich von Mühlbach hatte in historischer Zeit vielfältige Funktionen als Grenzscheide, Talsperre, Zollstätte, Gerichts- und Verwaltungssitz. 1448–1487 von Herzog Sigmund erbaut, wurde sie nach den Kämpfen von 1809 zunehmend zur Ruine und im Laufe des 19. und 20. Jh. zum reinen Geschichtszeugnis und Objekt der Denkmalpflege. Der Band ist als Versuch einer interdisziplinären Gesamtbetrachtung aus historischer, baugeschichtlicher, archäologischer und denkmalpflegerischer Sicht und gleichsam als Dokumentation der Restaurierung in den Jahren 1998–2003 gedacht.

Aus dem Inhalt:

Christoph Haidacher, Die historische Bedeutung der Mühlbacher Klause. *Christian Terzer*, Archäologische Erkenntnisse. *Ralf-Jürgen Priloff*, Lamm- und Kalbsbraten für verwöhnte Gaumen. *Klaus-Michael Mathieu*, Sicherung und Restaurierung der Mauerstrukturen.

Wolfgang Metternich Teufel, Geister und Dämonen

Das Unheimliche in der Kunst des Mittelalters. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2011 – 144 Seiten, 135 Abb. in S/W und Farbe, 22,5 × 29,5, gebunden.

Monster und Dämonen bevölkern Kathedralen und Klöster. Teufel und Bestien treiben ihr Unwesen in illuminierten Handschriften. Nackte und Ungläubige lauern hinter Säulen oder verstecken sich im Gebälk.

Der mittelalterliche Mensch fühlte sich umgeben von vielerlei Gefahren. Seine Umwelt erschien ihm unheimlich und bedrohlich. In der Kunst manifestierten sich Ängste und Hoffnungen, die den entbehrungsreichen Kampf um das tägliche Brot und die Sorge um das eigene

Seelenheil ständig begleiteten. Heidnische und mythische Vorstellungen blieben im Volksglauben lebendig und mischten sich mit christlichen Dogmen. Erst die «Sichtbarmachung» der Geister und Dämonen bot die Möglichkeit, sie zu bannen und zu überwinden.

Inhalt:

Die Lebenswirklichkeit im Spiegel der Bilder – Götter, Heroen und überirdische Wesen – Der Fürst der Hölle – Die unheimliche Schar der Dämonen – Wilde Männer und Säulenfresser – Fabelwesen in Tiergestalt – Der Physiologus und die Bestiarien – Die himmlischen Heerscharen – Die Frau, die Sexualität und das Seelenheil – Wunderliche und sagenhafte Völkerschaften – Aussenseiter, Feinde und Randgruppen – Seuchen, Krankheit und Tod.

Almen im Visier Dachsteingebirge, Totes Gebirge, Silvretta

Forschungsberichte der ANISA 2, hrsg. von Bernhard Herbert und Franz Mandl, Haus i.E. 2009 – 180 Seiten, 300 Abb. in Farbe, Karten und Pläne, 21 × 29,7 cm. Euro 19,90. ISBN 978-3-901071-20-1.

1984 führte die ANISA, Verein für alpine Forschung, ein europaweit erstes interdisziplinäres Projekt zur Erforschung der Geschichte der Almwirtschaft auf dem Dachsteingebirge durch. Dabei wurde die neuzeitliche und die mittelalterliche Almgeschichte dokumentiert, aber auch die Überreste einer bronzezeitlichen Almhütte konnten entdeckt werden. Diese Pionierleistung in der alpinen Geschichtsforschung erfolgte noch vor der Entdeckung der 5300 Jahre alten Gletscherleiche in den Öztaler Alpen, die eine breitere Alpenforschung in Europa auslöste. Mit dem inzwischen gesammelten Erfahrungsschatz und mit modernem Gerät setzen Mitarbeiter der ANISA in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen die Forschungen ständig weiter fort. Dank der Befunde kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die 23 bisher datierten bronzezeitlichen Siedlungen mit dem frühen Salzbergbau in Hallstatt zusammenhängen. Die Almwirtschaft diente zur Versorgung der Bergleute. Die Forschungsergebnisse der Feldforschungen im Jahre 2007 und 2008 auf den Almen Langkar und Lackenmoos und in der Hirschgrube bilden den Auftakt dieses neuen Sammelbandes.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bearbeitung von im Laufe von 30 Jahren aufgesammlter Keramik von 107 Almen auf dem Dachsteingebirge und dem Toten Gebirge. Damit liegt eine einzigartige Pionierarbeit zur alpinen Gebrauchskeramik des Mittelalters und der Neuzeit vor. Zusätzlich wird jede Alm mit einem geschichtlichen Überblick und mit Fotos vorgestellt. Dadurch ist dieser Beitrag nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für Almbesitzer und geschichtsinteressierte Wanderer interessant und lesenswert. Alle Bewohner und Freunde der Dachsteinregion betrifft der Beitrag, der sich mit den radioaktiven Ablagerungen auf dem Dachsteingletscher befasst. Darüber hinaus blicken wir auch noch nach Westösterreich, wo ebenfalls mit modernsten Methoden der Almgeschichte im Silvrettagebirge nachgegangen wird.

Burgen Waldviertel Wachau – Mährisches Thayatal

Mit Beiträgen von Markus Jeitler, Marina Kaltenegger, Kathrin Kinninger, Thomas Kühnreiter, Miroslav Placek, Gerhard Reichhalter, Patrick Schicht, Helga Schönfellner-Lechner, Alexandra und Roman Zebetmayer. Hrsg. von Falko Daim und Thomas Kühnreiter in Zusammenarbeit mit Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Interdisziplinäre Forschungsplattform Archäologie (VIAS) der Universität Wien und Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie. Verlag Freytag & Berndt Wien 2009, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage – 718 Seiten, mit zahlreichen S/W- und Farbabbildungen sowie farbigen Phasenplänen, 14 × 24,5 cm, gebunden. ISBN 978-3-7079-1273-9.

Das vorliegende Werk ist die stark überarbeitete und erweiterte Neuauflage des 2001 im Verlag Schubert & Franzke erschienenen ersten Bandes zu Burgen in Niederösterreich. Die seither ebenso erschienenen Bände «Burgen Weinviertel» (2005) und «Burgen Mostviertel» (2007) wurden wie der vorliegende Band im Verlag Freytag & Berndt verlegt. Alle Bände sind das Ergebnis eines seit 1998 laufenden Projektes zur Erfassung aller mittelalterlichen Adelssitze auf dem Gebiet des heutigen Niederösterreich. In der Neuauflage konnten durch die Recherchen der letzten 10 Jahre sowie durch Meldungen von Heimat- und Regionalforschern knapp 100 weitere mittelalterliche Burgstellen im Waldviertel identifiziert und durch historisch verortbare Nennungen zumindest wahrscheinlich gemacht werden. Um ein schnelles Auffinden der Burgen im Buch sowie im Gelände zu ermöglichen, sind diese im Text unter den alphabetisch geordneten Orts-, Markt- oder Stadtgemeinden zu finden. Innerhalb derselben werden sie nach Katastralgemeinden und innerhalb dieser wiederum alphabetisch nach dem Burgnamen

geordnet. Zur Lokalisierung im Gelände sind die GPS-Daten im UTM-Koordinatensystem angegeben, gleichzeitig aber auch die Rasterdaten zum Kartenteil im Band. Für die Karten wurde für diesen Band der Maßstab 1:100'000 gewählt – leider wurde auch bei der Neuauflage keine befriedigende Lösung für die Kartenabbildung gefunden, denn einige Angaben verschwinden im Bund und sind im Falz nicht lesbar. Doch Text, Abbildungen und vollständige Literaturverzeichnisse zu den einzelnen Objekten überzeugen in gewohnter Weise und machen dieses Werk zu einem wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Burgen im Waldviertel.

Werdenberger Jahrbuch 2010

23. Jahrgang, mit Beiträgen zur Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald. Hrsg. von der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg – 335 Seiten, mit zahlreichen Farb- und S/W-Abbildungen, 21,5 × 27,5, gebunden. ISBN 978-3-9523526-1-8.

Der vorliegende 23. Jahrgang des Werdenberger Jahrbuches befasst sich mit einer Thematik, die seit Jahrtausenden aufs engste mit der Kulturgeschichte des Menschen verbunden ist: mit der Herstellung vergorener Getränke und der Trinkkultur in ihren vielfältigen kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. In der kulturgeschichtlichen Betrachtung zeigt sich, dass das Alpenrhodental – und mit ihm auch das Werdenberg – eine ganz besonders interessante Region ist: Hier berühren sich die südlich romanische und die nördlich germanische Trinkkultur wie kaum anderswo. Reich illustrierte Beiträge gehen dieser Besonderheit auf den Grund, zeigen auf, wie Wein, Most und Bier den Weg hierher gefunden haben, welche Bedeutung der Rebbau, der Obstbau und das Bierbrauen in früheren Zeiten hatten, wie es heute damit steht und welche Entwicklungen in Zukunft zu erwarten sind. Dabei kommt in Wort und Bild viel schon fast Vergessenes wieder an den Tag, und

Ungeahntes und Überraschendes lassen das Buch zur spannenden Entdeckungsreise werden. Darunter befinden sich auch drei burgenkundliche Beiträge.

Heinz Gabathuler, Hugo, der erste Graf von Werdenberg – Die Entstehung der Grafschaft und Städtchen Werdenberg um 1258 (S. 240–245). *Heinz Gabathuler*, Die Appenzeller Burg hiess nie Clanx – Zum angeblichen Vogteisitz der Freiherren von Sax im Appenzellerland (S. 246–248). *Jakob Obrecht*, Die Ergebnisse der Bauuntersuchung 2008 an Turm und Schildmauer der Ruine Hohensax (S. 266–285).

This Isler, Burg Werdenberg 1200 bis 1280

Hrsg. vom Verein Schloss Werdenberg 2011 – 69 Seiten, mit zahlreichen Farbabbildungen und Strichzeichnungen, 16 × 23 cm, gebunden.
ISBN 978-3-9523526-5-6.

Schloss Werdenberg, ein beliebtes Bildsujet, erkennen viele auf den ersten Blick. Im Vordergrund der See, das malerische Städtchen, über dem Wingert das trutzige Schloss in breiter Eleganz, der Bergfried mit dem markanten Zwiebeltürmchen und im Hintergrund die Berge des Alpsteins.

Dieses Schloss ist in mehreren Etappen entstanden. Das heutige Aussehen verdankt es einer Unvorsichtigkeit von Küchenangestellten. 1695 muss während der Aufzugsfeierlichkeiten des neuen Glarner Schlossvogtes im Küchenbereich ein Feuer ausgebrochen sein, welches weite Teile der Anlage zerstörte. Neue Forschungsergebnisse zeigen auf, dass trotzdem die hochmittelalterliche Kernsubstanz einer gräflichen Burg erhalten geblieben ist. Wer hatte diese Burg um 1228 erbauen lassen, wie sahen sie aus und welche Teile haben die vergangenen 800 Jahre nahezu unversehrt überstanden? Auf diese Fragen versucht dieses Buch aufgrund aktueller Forschungserkenntnisse eine Antwort zu geben.

Wüstungsforschung im Kanton Uri

Ergebnisse der hochalpinen Prospektion im Brunni- und Schächental, auf Haldi und dem Surenenpass durch Studenten der Hochschule Luzern – Technik & Architektur, begleitet von Walter Imhof und Marion Sauter. Gamma Druck + Verlag AG, Altdorf 2009 – 84 Seiten, zahlreichen Abb. in Farbe und S/W, 21 × 21 cm, broschiert.

ISBN 978-3-906200-33-0.

Auch in Uri ist der Wald im Vormarsch. Noch aber werden die Landschaften durch die Agrarwirtschaft geprägt. Doch auch hier hat die Landwirtschaft im Verlaufe der Jahrhunderte mehrfach tief greifende Veränderungen erfahren. Insbesondere die jahrtausendalte Nutzung der Alpen war einem steten Wandel unterworfen. Zahlreiche kleine, aber auch grössere Alpsiedlungen sind heute verschwunden, nur mehr zusammenfallende Natursteinmauern von Alphütten, Ställen, Pferchen, Kühlkellern und Geisshütten erinnern an sie, kaum wahrnehmbar für das ungeübte Auge im Gebirge.

Dass nun in mehreren Urner Gemeinden im Rahmen einer hochalpinen Prospektion durch Studenten der Hochschule Luzern diese ehemaligen Siedlungsplätze konsequent erfasst wurden, ist sehr zu begrüssen. Es bleibt zu hoffen, dass in weiteren Etappen die Wüstungsplätze im gesamten Kanton erforscht werden können. Die wichtigen Aufschlüsse zur Geschichte Uris, die dieses Inventar liefert, helfen mit, ein wesentlich differenzierteres Bild der Land- und Alpwirtschaft in früheren Zeiten zu zeichnen, als dies bisher möglich war.

Museumsführer ZisterzienserMuseum Kloster Walkenried

Texte von Brigitte Moritz und Ortrud Krause, Fotos von Günter Jentsch. Hrsg. von Reinhard Roseneck für den Landkreis Osterode am Harz, Walkenried 2010 – 128 Seiten, mit zahlreichen Farbabbildungen, 14 × 23 cm, broschiert.

ISBN 978-3-00-030609-9.

Ab 1129 errichteten zwölf Mönche und ein Abt an dem unwirtlichen Ort Walkenried ein Kloster, das nur wenig später als Sitz eines mittelalterlichen Klosterkonzerns bekannt war. «Klosterkonzern» – eine fast provokative Bezeichnung, liessen sich Klöster doch als irdische Vorstufen des Paradieses verstehen, in denen ein asketisches Leben in Demut, Keuschheit und persönlicher Besitzlosigkeit geführt werden sollte.

Diese Grundwerte aber standen keinenfalls im Widerspruch zu Reichtum und Besitz eines Klosters, das als mittelalterliches Wirtschaftsunternehmen sich finanziell selbst tragen und die Verantwortung für mehrere hundert Menschen schultern musste. Erst mit anwachsendem Reichtum und gesellschaftlichen Veränderungen waren Verfallserscheinungen kaum mehr aufzuhalten.

Inhalt:

Das Museum – Die authentischen Orte – Zurück zu den Wurzeln. Askese statt Macht und Prunk; Gründung und Aufbau von Orden und Kloster – Walkenried, wirtschaftlicher Kraftpol Norddeutschlands; Kloster Walkenried als mittelalterlicher Klosterkonzern – Mit Kreuz und Spaten. Agrarwirtschaft als Lebensgrundlage und Machtfaktor; Eigen-, Agrar- und Wasserwirtschaft – Hartes Brot und dicke Luft. Kerngeschäft Montanwesen; Bergbau, Verhüttung und Umwelt – Zerrissen zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die Grenzen des Wachstums.

Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen

Archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen, zusammengestellt von Ralph Röber. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2009 – 276 Seiten, mit zahlreichen Farb- und S/W-Abbildungen, 21,5 × 30,2 cm, gebunden.
ISBN 978-3-8062-2337-8.

Petershausen, heute ein Stadtteil von Konstanz, verdankt seinen Ursprung der Gründung eines Benediktinerklosters im Jahre 983 n. Chr. durch den Konstanzer

Bischof Gebhard II. Es sollte ein zweites St. Peter sein und damit das ehrgeizige Programm krönen, die Bischofsstadt durch Kirchengründungen zu einem Abbild des Ewigen Rom auszubauen. Zugleich war die Abtei als Musterbeispiel benediktinischen Klosterlebens für die gesamte Diözese gedacht. Hervorragende Bedeutung erlangte sie vor allem um die Wende zum 12. Jh., als sie im Auftrag des Konstanzer Bischofs als Vorbild für zahlreiche reformierte Klöster dienen sollte.

Nach Phasen der Blüte und des Niedergangs florierete das Kloster auch im 18. Jh. sichtlich, was sich unter anderem in ambitionierten Neubauprojekten zeigte. Die Existenz des Klosters Petershausen endete 1802 mit dessen Übertragung an die Markgrafen von Baden. Der Konvent wurde aufgelöst, die meisten Wirtschaftsgebäude und zuletzt auch die romanische Klosterkirche bis zum Jahre 1832 abgerissen.

In einem interdisziplinären Forschungsprojekt werden Quellen zur historischen Entwicklung von Kloster und Siedlung und zum ehemaligen Baubestand ausgewertet. Ein zweiter Schwerpunkt befasst sich mit der sozialen Stellung sowie Krankheiten und Todesumständen der Bevölkerung. Die archäologische Basis bilden im engeren Klosterbereich ältere, eher unsystematische Untersuchungen sowie kleinere Grabungen von 1991 und 1998/99, dazu treten grossflächige Ausgrabungen in den Jahren 2002/03 und 2008 im Bereich des klösterlichen Wirtschaftstrakts und des Dorfes. Ein umfangreicher Bestand an Archivalien und zeitgenössischen Ansichten wird den archäologischen Quellen gegenübergestellt und hilft, durch die Zeiten ein

anschauliches Bild von Kloster und Ort Petershausen und seiner Bewohner zu entwerfen.

**Cornelia Alder,
Christoph Philipp Matt
Der mittelalterliche Friedhof
der ersten jüdischen Gemeinde
in Basel**

Ausgrabungen im Kollegiengebäude der Universität. Mit einem numismatischen Beitrag von Beatrice Schärli und Michael Matzke und mit Beiträgen von Gil Hüttenmeister, Ursula Jauch, Christine Pümpin und Philippe Rentzel, Antoinette Rast-Eicher, Angela Schlumbaum, Sabine Sille sowie Penelope Walton Rogers. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 21. Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 2010 – 136 Seiten, mit zahlreichen Farb- und S/W-Abbildungen, 21,5 × 30,2 cm, gebunden. ISBN 978-3-905098-49-5.

Inhalt:

Vorbemerkungen – die Ausgrabungen im Winter 2002/03 – Zu den Ausgrabungen 1937 – Die Wiederbestattungen 1937 und 2003 – Zur Geschichte der Juden in Basel – Das Friedhofareal und seine spätere Nutzung – Das Fundmaterial der Grabungen von 1937 und 2002/03 – Bergung der Skelette der Grabung im Winter 2002/03 und Datenaufnahme – Das Gräberfeld – Die Untersuchungen an den Skeletten – Ausgrabung Bay 1937 – Körperhöhe und Körperbau der Verstorbenen – Pathologische Veränderungen, Hinweise auf die Lebens-, Ernährungs- und Arbeitsumstände der jüdischen Bevölkerung im mittelalter-

lichen Basel – Zusammenfassung – Die Münzfunde vom Friedhof der ersten Basler Judengemeinde.

**André Salvisberg et al.
Historischer Atlas der Region Basel**

Geschichte der Grenzen. Hrsg. von der Christoph Merian Stiftung Basel 2010 – 212 Seiten, mit 64 Karten und zahlreichen ergänzenden Abbildungen, 17 × 23 cm, gebunden, mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-85616-508-6.

Die Region Basel erstreckt sich heute über drei Länder. Was uns selbstverständlich erscheint, war aber nicht immer so: Wie kaum ein geografischer Raum ist die Region Basel seit jeher durch Grenzen und vor allem durch wechselnde Grenzziehungen, Grenzverläufe, Nachbarn und Grenzüberschreitungen geprägt.

Wer die Geschichte dieser Region verstehen will, muss sich mit der Geschichte der Grenzen und deshalb mit Herrschaften, Territorien, Ländern und Staaten auseinandersetzen. Dafür bieten historische Karten den augen- und sinnfälligsten Einstieg. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!

Ein Autorenteam unter der Leitung von André Salvisberg hat 64 völlig neue Karten erarbeitet und sie mit informativen Begleittexten versehen.

Ein ästhetisch überzeugendes, informationsreiches Grundlagen- und Nachschlagewerk für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Region Basel und für alle historisch Interessierten.